

1. Die Bedeutung der Menschen

Der Präsident der Republik stellte im Rahmen eines Abendessens kürzlich fest: „Wir machen zurzeit die schwerste Zeit seit der Revolution durch. Wir müssen Wege aus dieser Krise finden.“ Noch am selben Abend schien ihm wenige Minuten später folgende mögliche Lösung eingefallen zu sein: „Wenn die Bevölkerung und die Regierung Seite an Seite stehen, kann die Überwindung der Krise gelingen.“ Ist der Landesführung die Bedeutung des Volkes endlich klargeworden? Im vergangenen Jahr hatte Arbeitsminister Ali Rabi'i gesagt: „Es stimmt nicht, dass alle Verantwortungsträger im Land sich unablässig die Bäuche vollschlagen.“ Demnach wissen die Oberen um ihr Ansehen.

Manchmal lassen sich aus der Vergangenheit Lehren ziehen. Iran wurde Ende August 1941 durch die Alliierten von Norden und Süden aus angegriffen, und der damalige Herrscher ging kurz vor der Besetzung Teherans ins Exil. Jahre später schrieb seine Tochter dazu in ihren Memoiren: „Wäre es meinem Vater damals gelungen, auf nur einem öffentlichen Platz der Hauptstadt seine Anhänger zu versammeln, hätte er das Land vielleicht gar nicht verlassen.“

2. Die Klugen und die Dummen

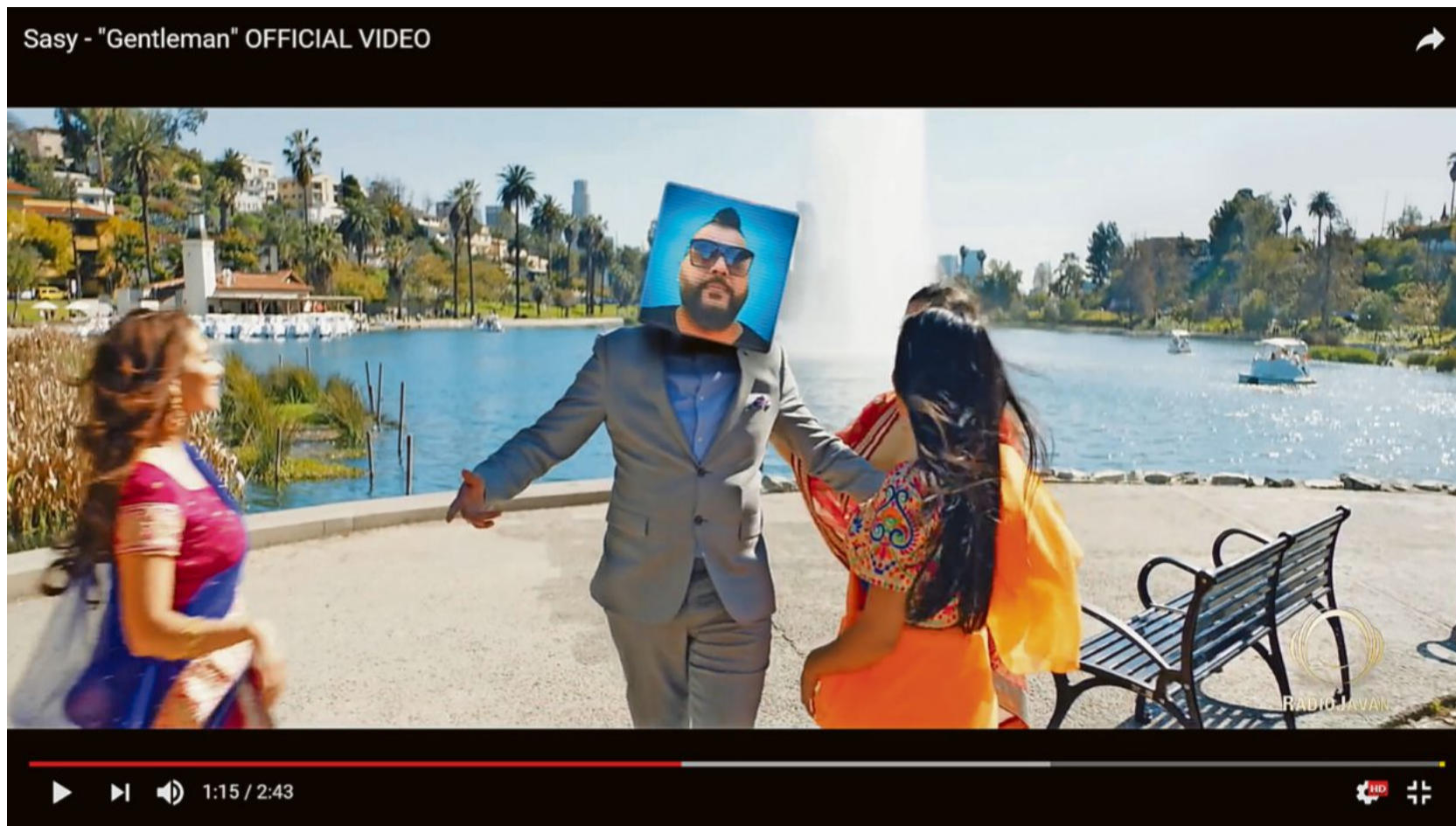
Saadi, der berühmte Dichter der klassischen iranischen Poesie, gilt als Meister des Wortes und Verfechter der praktischen Weisheit. Eine seiner Geschichten zeigt, dass zwei kluge, vernünftige Menschen niemals miteinander in Streit geraten. Mögen ihre Meinungsverschiedenheiten noch so heftig sein, sie werden miteinander im Gespräch bleiben. Ebenso verhält es sich im Umgang eines dummen mit einem klugen Menschen, weil der Kluge dem Dummen keine Gelegenheit bietet, Streit anzufangen. Weiter sagt Saadi: „Wo immer Sie Zeuge eines Disputs oder eines Rechtsstreits werden, seien Sie gewiss, beide Parteien sind töricht und von Sinnen.“ Als zu Beginn der achtziger Jahre offenbar wurde, wie sehr von Sinnen Saddam Hussein war, beteuerte Irans Führung, nie und nimmer werde der Nachbar den Mut aufbringen, gegen Iran zu Felde zu ziehen, und lag falsch. Hussein griff an und begann einen achtjährigen Krieg, der eine Million Tote und Verletzte brachte.

In der derzeit bedrohlichen Konfrontation zwischen den Vereinigten Staaten und Iran wiederholen Irans Verantwortungsträger gebetsmühlenartig: „Es wird keinen Krieg geben.“ Woher nehmen sie diese Gewissheit? Vor einigen Tagen wurde ein Magazin nach der Veröffentlichung eines Artikels mit dem Titel „Die Alternative: Krieg oder Frieden“ eingestellt. Die Extremisten bezeichneten die Zeitschrift als Sprachrohr Trumps. Offenbar hatte sie die Sünde begangen, zu bemerken, man müsse die Option eines Krieges ernsthaft in Erwägung ziehen. Zudem war auf der Titelseite ein amerikanisches Kriegsschiff abgebildet. Auch hatte sie zu fragen gewagt, ob die gemäßigten Kräfte diesmal wohl in der Lage wären, die Kriegsgefahr zu bannen.

Jedenfalls zeigt das Verhalten Donald Trumps, insbesondere auf internationalem Parkett, dass er sich nicht sonderlich klug verhält. Auch das kontroverse Vorgehen seines Sicherheitsberaters Bolton oder seiner regionalen Verbündeten Netanjahu, bin Salman und bin Zayed legt diese Auffassung nahe. Schwerlich wird ein hart von dieser Krise betroffener Bürger Irans Trump, Bolton oder bin Salman unter Druck setzen können. Die Machthaber im eigenen Land vielleicht? Hat ein normaler Bürger Einfluss auf sie?

3. Hauptstadt im Untergrund

Die Welt, in der die Verantwortungsträger des Landes leben, und die Lebenswirklichkeit der übrigen Gesellschaft unterscheiden sich zwar nicht wie Tag und Nacht voneinander, doch die Gegensätze sind erheblich. Besonders deutlich werden sie beim Blick auf den Alltag der Allgemeinheit – auf ihre Bedürfnisse, ihre Lebensweise, ihre Art, Gefühle zu zeigen, Frei-



Für viele Bürger Teil der Normalität, den Behörden ein Dorn im Auge: Der iranische Popstar Sasy

Foto Radio Javan/Screenshot F.A.Z.

Teherans Dilemma

Krieg oder Frieden? Um die Krise in Iran zu überwinden, müssten Regierung und Volk zusammenstehen. Doch sie leben in unterschiedlichen Epochen. Das wird nirgendwo deutlicher als in der Hauptstadt. *Von Amir Hassan Chehelan*

zeit zu gestalten, Einsamkeit zu überwinden – und auf dessen Einschätzung durch die Verantwortungsträger. Die Kontraste sind derart augenfällig, dass man denken könnte, beide Gruppen leben in verschiedenen Epochen und sind aus zwei unterschiedlichen Gesellschaften hervorgegangen. Dieser Gegensatz hat auch zwei verschiedene Sprachen hervorgebracht. Was die Bürger wollen, lässt sich nicht in die Sprache der Herrschenden übertragen, wird demnach nicht verstanden und bewirkt eine große seelische, mentale und emotionale Distanz. Als kommuniziere eine fremde Macht mittels mysteriöser Gesten und stotternd mit den Menschen, um irgendwann, der ewigen Missverständnisse überdrüssig, einen echten oder auch einen nur vermeintlichen Feind für alle Probleme verantwortlich zu machen. Die iranische Gesellschaft steckt fest in einem Strudel aus Angespanntheiten und Anomalien und versucht nach Kräften, sich über Wasser zu halten.

In der sich zuspitzenden Krise bekommt Irans Hauptstadt Symbolcharakter. Kurz nach dem Regimewechsel im Jahr 1979 wurden, angeblich im Dienste einer Kulturrevolution, binnen ein, zwei Jahren sämtliche städtische Einrichtungen geschlossen: von Parteien und politischen Organisationen über die freie Presse bis hin zur Universität. Zuvor hatten bereits Cafés, Kinos, Theater und sogar das Bordell der Stadt dichtmachen müssen, und buchstäblich alle Anzeichen für städtisches Leben waren getilgt worden. Parallel dazu musste man allerdings die Gefängnisse vergrößern. Nur sie verliehen Teheran nun Spuren von Urbanität. All das im Bestreben, die Teheraner abermals zu islamisieren. So verlieh man der Hauptstadt politisch Gestalt. Um überleben zu kön-

nen, verlagerte sich indes ein bedeutender Teil der von modern bis postmodern reichenden Palette städtischer Aktivitäten in den Untergrund, machte ihn zur inoffiziellen kulturellen Arena der Stadt und Teheran wieder zur echten Metropole.

4. Auftritt Sasy Mankan

Dem Untergrund verdankt der Popsänger Sasy Mankan seine Berühmtheit. Er hat sehr viele Fans. Bei den umstrittenen Präsidentschaftswahlen 2009, die die Grüne Bewegung zur Folge hatten, traf der Sänger sich mit einem der Bewerber um das Präsidentenamt und fand große Beachtung in den Medien, die auch über seinen engagierten Live-Auftritt für den Kandidaten berichteten. Nachdem er kurzzeitig inhaftiert wurde, ging Sasy Mankan in die Vereinigten Staaten, um seine Karriere dort fortzusetzen. In den sozialen Medien schlug allerdings wie eine Bombe die Nachricht ein, dass sein neuestes Stück, „Gentleman“, erotisches Vokabular inbegriffen, am „Tag des Lehrers“ im Mai an Schulen nicht nur gespielt wurde, sondern dass die Schülerschaft sogar dazu getanzt hat. Und zwar an so vielen Schulen, dass sich mehrere Beamte dazu veranlasst sahen, ihre große Verwunderung zum Ausdruck zu bringen. Die Sache ging sogar so weit, dass der Parlamentsvizepräsident eine Antwort vom Bildungsminister verlangte. Ganz anders Teherans Bürgerschaft. Die war keineswegs erstaunt, weil das Stück und der Sänger Bestandteil ihres Alltags sind, eine Facette ihrer aus dem Untergrund zufällig und ausnahmsweise in den öffentlichen Raum gesickerten Wirklichkeit.

5. Die Einsamkeit der Regierung

Im Chaos dieser schier unergründlichen Beziehung, in der Ungleichzeitigkeit, in der Bevölkerung und Regierung aneinan-

der vorbeileben und vorbeireden, soll das Volk nun auf Augenhöhe und Seite an Seite mit der Regierung die aktuelle Krise durchstehen. Tatsache ist doch, dass die iranische Gesellschaft an der beträchtlichen Einmischung der Politik leidet. Eliten, Schriftsteller, Intellektuelle wurden aus dem öffentlichen Raum verjagt, durch Schurken und Scharlatane ersetzt, jetzt nehmen Lastenträger, Ringer, bestenfalls TV-Clowns deren Plätze ein. Alle für eine natürliche Gesellschaft typischen Merkmale, Bezugspunkte wurden ausgelöscht.

6. Schmuggler unter sich

Was sich in der kulturellen oder der politischen Arena abspielt, ist jedoch nur ein Teil des Ganzen. Die Geschichte hat mindestens eine weitere Seite, schwerwiegender und viel komplizierter als das, was für uns sichtbar geschieht. Während sich in den letzten Monaten die wirtschaftlichen Turbulenzen zuspitzten und am Gold- und Devisenmarkt plötzlich ungewöhnliche Schwankungen auftraten, blieb der Regierung nichts anderes übrig, als beispielhafte Tatkraft an den Tag zu legen. Und so verfolgte sie den Mann, der auf dem Teheraner Gold- und Devisenmarkt als Goldmünzen-Sultan berühmt war. Zeitungen berichteten, er sei im Basar der Hauptstadt seit über dreißig Jahren als Kopf eines weitverzweigten Netzwerks im Gold- und Devisengeschäft aktiv. Bei seiner Festnahme rief er den Polizisten zu: „Sie können stolz sein. Sie nehmen soeben einen Sultan fest.“ Mitarbeiter und Kollegen im Basar nannten ihn respektvoll Agha und waren überzeugt, dass sämtliche den Geld- oder Goldmarkt betreffenden Entscheidungen in seinem Büro fielen. In Wahrheit richtet hierzulande natürlich niemand irgendetwas ohne Beziehungen nach ganz oben aus. Nicht

umsonst war sich einer seiner Kollegen sicher: „Er hatte Rückendeckung. Wie ein König ist er hier ein- und ausgegangen.“

Sechs Jahre zuvor war der Goldmünzen-Sultan, der auch den Spitznamen „Mullah Omar von Teheran“ trug, schon einmal festgenommen worden, doch damals setzte die iranische Zentralbank ihn auf dem Basar als ihren Devisenkontrolleur ein und befreite ihn so aus den Fängen der Justiz. Damals sagte einer seiner Kollegen: „Er hat täglich bis zu zwei Millionen Dollar umgesetzt.“ Medien berichteten, das Geheimnis seines Erfolgs beruhe auf den Informationen, die er aus Wirtschaftskreisen und aus unveröffentlichten Entwürfen einschlägiger Erlasse beziehe. In Wahrheit aber gewährte ein hochrangiger Entscheidungsträger ihm Zugang zu allem, was er wissen musste. Zwei Monate nach seinem Prozess wurde der Goldmünzen-Sultan hingerichtet.

Der Schmuggler hat neuerdings so große Dimensionen angenommen, dass die Regierung erklärt: „Benzin gelangt durch unter Wasser verlaufende Leitungen in Irans Nachbarländer.“ Benzin, das die Regierung pro hergestelltem Liter 54 Cent kostet, während sie den Treibstoff auf dem heimischen Markt für 12 Cent verkauft. Allem Anschein nach hat der Staat weder die Macht noch den Willen, diese Praxis zu unterbinden. Der Löwenanteil des Schmuggelhandels vollzieht sich über die Häfen des Landes. Zu diesem Sachverhalt sagte bereits Rohanis Amtsvorgänger Khatami: „An iranischen Häfen werden Waren ein- und ausgeführt, über die die Regierung keine Kontrolle hat.“

7. Der Ausverkauf des Landes

Im Rahmen des Prozesses gegen den Goldmünzen-Sultan wurde vereinbart, dass die Zentralbank, in einem Schritt

hin zu Transparenz und Aufklärung, ein Verzeichnis präsentieren werde, das namentlich alle Wirtschaftsbeteiligten nennt, die mit staatlichen Devisen zu einem weit unter dem am freien Markt üblichen Kurs unterstützt wurden, um Waren importieren zu können. Das Verzeichnis ist 2800 Seiten stark. Eine der darin genannten Personen hat 420 Mal Devisen im Wert von 208 Milliarden Euro zum offiziellen Kurs bezogen, ohne dass ersichtlich wäre, welche Produkte mit diesen Devisen zu welchem Preis eingeführt werden sollten. Das Verzeichnis nennt auch einen Hersteller von Sicherungs- und Verteilerkästen, der Devisen zum Kauf von Saatgut erhielt, sowie ein Unternehmen für Baukonstruktion, das mit Devisen Tierfutter zu importieren gedachte. Ein Autobauer wollte Kaffeeautomaten einführen. Zwei Firmen, im Besitz ein- und derselben Person, erhielten Devisen zum Import von Papier, ohne eine Auslandsvertretung vorweisen zu können.

Presseberichten zufolge enthält die aufschlussreiche Liste auch Namen von Akteuren, die, obgleich in der Geschäftswelt völlig unbekannt, mühelos in den Genuss höchster Devisenbeträge zum offiziellen Kurs gelangten. Das gewichtige Verzeichnis verfehlte wohl seinen Zweck der Transparenzförderung und untergrub stattdessen das Vertrauen der Bevölkerung in ihre Staatslenker.

Während der vergangenen Monate wurden Tausende hochpreisige Luxuslimousinen ins Land geschmuggelt. Als die Transaktionen ans Licht kamen, hieß es von offizieller Seite, das Internetportal des Industrieministeriums sei gehackt worden. Auf diesem Weg seien die Limousinen ins Land gelangt. Diverse Beamte verstrickten sich in Widersprüche, bis ein Abgeordneter schließlich den Vorhang lüftete und einen der stellvertretenden Leiter des Ministeriums belastete. Die Nutznießer hatten für den Import jedes einzelnen Luxusgefährts bis zu zwanzig Millionen Toman Bestechungsgeld kassiert und so binnen weniger als eines Jahres Milliarden Toman in die eigenen Taschen gelenkt.

Mit struktureller Korruption, einer zusehends prekärer werdenden Wirtschaftslage, breiter, tiefgreifender Unzufriedenheit der Gesellschaft und ihrem mangelnden Vertrauen in ihre politischen Vertreter sind die Hauptkomponenten des Bildes benannt, das die Lage im Land derzeit bietet. Die Töne, die jenseits unserer Landesgrenzen von Donald Trump, seinem Sicherheitsberater John Bolton, dem israelischen Ministerpräsidenten Benjamin Netanjahu und dem saudischen Kronprinzen Muhammad bin Salman zu hören sind, steigern die Besorgnis erheblich, und zur Verwirrung der iranischen Bevölkerung trägt der schwindelerregende Wirbelsturm aus Nachrichten und Gerüchten gehörig bei: Mike Pompeo zwölft Forderungen zur Aufnahme von Verhandlungen, deren Erfüllung in den Augen der iranischen Seite der vollständigen Unterwerfung gleichkäme, Netanjahus Behauptung, Iran sei nur einen Schritt von der Atombombe entfernt, Irans mögliche Schließung der Straße von Hormus, die Tatsache, dass die Vereinigten Staaten die iranischen Revolutionsgarden als Terroristen bezeichnen, der schrittweise Austritt Irans aus dem Atomabkommen, als Sabotageangriffe bezeichnete Beschädigungen von vier saudischen Öltankern nahe der Meerenge von Hormus, der von jemenitischem Terroristen aus verübte Drohnenangriff auf arabische Ölpumpstationen, die Verlegung eines amerikanischen Flugzeugträgers und einer Bomberstaffel an den Persischen Golf, die Entsendung von US-Truppen mit 120.000 Mann in den Mittleren Osten, die Sorge der Europäer, ein irgendwo versehentlich abgefeuerter Schuss könnte einen Krieg auslösen, den eigentlich niemand wollte – vorhersehen können wir die Zukunft nicht. Uns vor ihr zu fürchten haben wir so manchen Anlass.

Amir Hassan Chehelan ist Schriftsteller und lebt in Teheran. Seine „Teheran-Trilogie“ erschien 2018 bei C. H. Beck in deutscher Übersetzung.

Aus dem Persischen von Jutta Himmelreich.

